

- Brauli Montoya Abat / Antoni Mas i Miralles: *La transmissió familiar del valencià*. València: Acadèmia Valenciana de la Llengua, 2011 (Col·lecció Recerca; 16). 445 Seiten. ISBN 978-482-5691-3.

Sprachen bleiben durch die Weitergabe von Generation zu Generation bestehen. Wenn sich Eltern im Kontext eines Sprachkonfliktes entscheiden, nicht die Erstsprache, sondern die in der Gesellschaft dominantere Sprache an ihre Kinder weiterzugeben, findet sich die unterlegene Sprache, in unserem Fall das Valencianische, in einer Unterbrechungssituation wieder (*interrupció de la transmissió intrageneracional*) und droht von der dominanteren Sprache ersetzt zu werden. Diese Situation kann sich in den Folgegenerationen wieder umkehren, wenn in den Familien versucht wird, die unterlegene Sprache wieder einzuführen (*revernacularització*).

Diese zwei miteinander verknüpften Prozesse beschreiben die Autoren Brauli Montoya und Antoni Mas in der 2011 von der *Acadèmia Valenciana de la Llengua* veröffentlichten Monographie „La transmissió familiar del valencià“.

Die sehr ausführliche Analyse des Substituierungsprozesses des Valencianischen sowie dessen Wiedereinführung (*revernacularització*) innerhalb der Familien reicht vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart (die Autoren setzen allerdings mit ihrer detaillierten Darstellung im 19. Jahrhundert ein) und wird durch eine sehr umfangreiche Feldforschung mit mehr als 600 qualitativ analysierten Interviews gestützt, die zwischen 1983 und 2008 entstanden sind. Hierbei wurden die fünf größten Städte der autonomen Gemeinschaft (València, Alacant, Alcoi, Castelló de la Plana und Elx) sowie einige mittelgroße Städte wie Borriana, Gandia und Sant Vicent del Raspeig miteinbezogen. Die Studie der beiden an der Universität Alacant lehrenden Soziolinguisten beruht laut Selbstaussage auf einer *experiència vital* (S. 9), da beide aufgrund ihrer Herkunft seit langem mit der soziolinguistischen Realität in der autonomen Gemeinschaft konfrontiert sind.

Die Arbeit gliedert sich in fünf große Kapitel, denen ein Vorwort und eine ausführliche Einführung in das Thema voraus geht.

Im ersten Kapitel (S. 13–51) thematisieren die Autoren den theoretischen Rahmen ihrer Arbeit und arbeiten die ursprünglich in der Psychologie angesiedelten, aber durchaus auf die Soziolinguistik anwendbaren Konzepte wie den Selbsthass (*autoodi*) für die Thematik ihrer Arbeit heraus.

Im zweiten Kapitel (S. 51–125) gehen Mas und Montoya systematisch auf den in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Bürgertum ausgehenden Prozess der Substituierung des Valencianischen durch das Kastilische ein, ein Prozess, der innerhalb des Adels aber bereits im 16. Jahrhundert einsetzte. Die Autoren belegen ihre Aussagen sowohl durch literarische Quellen valencianischer Autoren wie Blasco Ibañez, als auch durch Quellen nicht-valencianischer Literaten wie zum Beispiel dem Franzosen Prosper Mérimée.

Im dritten und ausführlichsten Kapitel der Monographie (S. 125–289) analysieren Mas und Montoya systematisch die Ausweitung des Prozesses in den einzelnen untersuchten Orten. Der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vom valencianischen Bürgertum ausgehende Prozess weitete sich auf Alacant aus und ging dann im 20. Jahrhundert auf die Städte Castelló, Alcoi und Elx sowie auch auf kleinere Orte über.

Besonders interessant sind hierbei die sehr authentischen Zitate der Probanden, die den Prozess innerhalb ihrer eigenen Familien individuell schildern, sowie die Analyse der Interviews durch die Autoren. Diese sehr minutiöse Arbeit zieht sich als Leitfaden durch alle Kapitel und gibt dem Leser einen sehr detaillierten Überblick über die Entwicklung des Substituierungsprozesses im (fast) gesamten valencianischsprachigen Gebiet. Als besonders anschaulich gestalten sich die Familienstambäume, bei denen für jede von den Autoren näher betrachtete Familie, inklusive der Familien in ausgewählten Werken von Blasco Ibañez,<sup>1</sup> hervorgeht, wann die Substitution des Valencianischen durch das Kastilische stattgefunden hat. Belegt durch Zitate von einzelnen Familienmitgliedern kann sich der Leser in die individuellen Situationen hineinversetzen und den Substituierungsprozess innerhalb der Familien in den betrachteten Orten nachvollziehen.

Im Folgekapitel (S. 289–379) wird das *Per què* des Prozesses behandelt. Die Gründe reichen von instrumentalen, wie dem sozialen Aufstieg, ideologischen, wie den Selbsthass und den Antikatalanismus, bis hin zu konkreten Gründen, wie dem Schulsystem in kastilischer Sprache oder dem

---

1 Vor allem ist hierbei das Werk *Arroz y tartana* (1894) zu nennen.

Einfluss der Großstädte València und Alacant und zeigen den deutlichen Prestigeverlust des Valencianischen bereits ab dem 19. Jahrhundert.

Im fünften Kapitel (S. 379–425) zeigen die Autoren dann anhand von einigen Beispielen, dass sich der Prozess durchaus auch umkehren kann und dass aktuell in einigen Fällen versucht wird, das Valencianische als Familiensprache wieder einzuführen. Als ein Motor dieses Prozesses, sowie des Substituierungsprozesses, bezeichnen die Autoren die Schule, die einen großen Einfluss auf die Sprache innerhalb der Familien hat. Aus diesem Grund ist es auch für die Autoren wichtig, dass die so genannten *línies en valencià*, die Schulzüge in valencianischer Sprache, weiterhin gefördert werden, damit der Substitutionsprozess gestoppt und das Valencianische als Erstsprache für die Kinder eingeführt wird.

Was dem Leser nicht deutlich wird, sind einschlägige Gründe der Probanden für die Wiedereinführung des Valencianischen innerhalb der befragten Familien. Dies gilt aber keineswegs als Kritik für die herausragende Arbeit von Mas und Montoya, sondern zeigt eher die oft nicht ausreichende Auseinandersetzung der Sprecher mit der eigenen Sprachsituation. Der Normalisierungsprozess des Valencianischen wird dadurch ebenfalls erschwert. Der Leser selbst wird allerdings während des Leseaktes sehr für die konfliktive sprachliche Situation im valencianischen Sprachgebiet sensibilisiert. So ist die Monographie unter anderem auch aufgrund ihres sehr schlüssigen und nachvollziehbaren Aufbaus nicht nur für Linguisten, sondern auch für Fachfremde eine höchst interessante Lektüre, um sich einen Überblick über die Sprachvermittlung des Valencianischen innerhalb von Familien zu verschaffen. ■

- Vanessa Tölke, Graduiertenkolleg „Frequenzeffekte in der Sprache“ / Romanisches Seminar, Platz der Universität 3, D-79085 Freiburg im Breisgau, <vanessa.toelke@frequenz.uni-freiburg.de>.